



Im Nationalpark Thayatal

Schutzgebiete in Zeiten des Klimawandels

Fehlende Niederschläge in bestimmten Monaten, Trockenheit, Dürre und steigender Grundwasserverbrauch: Wie gehen die großen Schutzgebiete Niederösterreichs – die Nationalparke Thayatal und Donau-Auen sowie der Biosphärenpark Wienerwald – damit um? Wir haben uns bei Christian Übl (Direktor Nationalpark Thayatal), Edith Klausner (Direktorin Nationalpark Donau-Auen) und Andreas Weiß (Direktor Biosphärenpark Wienerwald) erkundigt:

Welche Auswirkungen haben Trockenheit und Dürre kurz- und langfristig in Ihrem Schutzgebiet und mit welchen Maßnahmen wirken Sie dagegen?

Christian Übl: Aktuell leiden einige Baumarten besonders unter Trockenheit und Dürre. Auffällig ist, dass vor allem die Rotföhrenbestände im Frühling absterben. Dies betrifft allerdings nur die aufgeföhrsteten Mischbestände mit Hainbuchen und Eichen, wo sie der Konkurrenz der anderen Baumarten unterliegen. Bei Eichen- und Hainbuchen, die als Baumart am besten an die Trockenheit angepasst sind, sterben nun viele einzelne Bäume ab. Allerdings gibt es auch sehr viele, die überleben, und eine entsprechende

Verjüngung ist ebenfalls festzustellen. Vor 20 Jahren haben wir begonnen, bestehende Fichtenforste umzuwandeln und dabei auf Naturverjüngung gesetzt. Die Fichte hat sich de facto nicht verjüngt, stattdessen haben sich von Hainbuchen dominierte Waldtypen durchgesetzt.

Im Nationalpark Thayatal gibt es eine große Vielfalt an Waldgesellschaften. Sollte es in Zukunft zu einer Zunahme von Trockenheit und Hitze kommen, so stehen ausreichend Waldtypen für künftige klimaangepasste Wälder zur Verfügung. Wir rechnen damit, dass es eine Verschiebung hin zu den trocken-warmen Waldtypen geben wird. Die Eiche wird in Zukunft sicherlich ihr Areal ausdehnen. Bei vielen Trockenrasen im Thayatal haben wir mittels Pflegemaßnahmen ein Zuwachsen durch Büsche und Jungbäume verhindert. In Zukunft werden diese extreme Standorte weniger Management brauchen und sich vielleicht etwas ausdehnen.

Die Umwandlung der Forste in naturnahe Wälder ist bis auf ein paar kleine Bestände bereits abgeschlossen. Im Nationalpark greift der Mensch nicht mehr weiter ein, die Natur wird selbst die passenden Strategien finden.

Edith Klausner: Wenn man lange Dürreperioden großräumig betrachtet, dann führt die Trockenheit zu geringeren Abflüssen in der Donau und damit zu niedrigeren Wasserständen im Hauptstrom. Dies hat auch eine Absenkung des

Grundwasserspiegels in der Flusslandschaft zur Folge und damit eine Verringerung der Wasserflächen wie beispielsweise Seitenarme und Tümpel.

Auch ist die Wasserverfügbarkeit für die Vegetation reduziert. Für viele autotypische Pflanzen wie Pappeln und Weiden verringert dies die Konkurrenzstärke gegenüber den Vertretern der trockeneren Standorte. An die Feuchvegetation gebundene Tierarten (Amphibien, Libellen, Wasserkäfer etc.) sind durch solche Veränderungen mitbetroffen. Da die Donau-Auen an das Marchfeld grenzen und Dürreperioden zu weiteren Grundwasserabsenkungen im Marchfeld führen, sind die randlichen Auflächen des Nationalparks besonders stark betroffen.

Mit Gewässervernetzungsprojekten steuern wir dieser Entwicklung entgegen. Im niederösterreichischen Nationalparkteil wird die Verbindung der Seitenarme zur Donau verbessert. Derzeit wird der im 19. Jahrhundert abgetrennte Spittelauer Arm bei Hainburg an die Donau angebunden. Dadurch strömt wieder mehr Wasser in die Au. Auch wird die Grundwasserbindung zwischen Donau und Aulandschaft durch Entfernung des harten Uferverbauwerks verstärkt. Von der daraus entstehenden dynamischen Aulandschaft sollen neben bedrohten Fischarten auch Vögel wie etwa der dort brütende Seeadler profitieren.

Andreas Weiß: Im gesamten Wienerwald ist der Wald das dominierende Landschaftselement, weshalb die Auswirkungen auf den ganzen Wienerwald zutreffen. Kurzfristig: Verhängen des Verbots von Entzünden von offenem Feuer im Wald, Grillverbot an den definierten Grillplätzen, Waldbrände, Trockenheitsstress für Bäume, etc. Im Prinzip ist das nicht anders wie in anderen Gebieten, die von Trockenheit betroffen sind.

Langfristig wird es zu einer Veränderung in der Baumartenzusammensetzung kommen, da insbesondere auch die Forstbetriebe auf trockenheitsresistentere Baumarten setzen. Unsere Erfahrung hat gezeigt, dass insbesondere Eichenarten, Tanne und Kiefer bevorzugt werden. Damit ändert sich auch das Waldbild. Weiters wird die Bedeutung des Wienerwaldes als „Klimaregulator“ steigen.

Wir versuchen durch Kooperationsprojekte mit Universitäten und den Waldeigentümern Bewirtschaftungsempfehlungen in Zeiten des Klimawandels aufzuzeigen. Wir sind auch sehr stark in der Bewusstseins- und Bildungsarbeit unterwegs. Durch die UNESCO-Anerkennung als Biosphärenpark und den damit verbundenen (politischen) Prozessen zeigt sich, dass die Erhaltung und Weiterentwicklung des Wienerwaldes und seiner Wohlfahrtswirkung höchste Priorität hat.

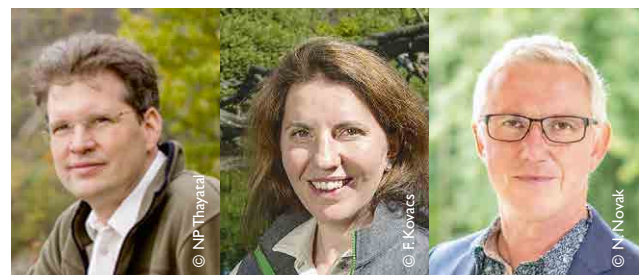
Jahrzehntelang wurden zugunsten einer land- und forstwirtschaftlichen Nutzung Böden drainiert. Welche Notwendigkeit und Chancen sehen Sie für mehr Wasserrückhalt in der Landschaft und wie können Sie in Ihrem Schutzgebiet dazu beitragen?

Christian Übl: Hier gibt es in den letzten Jahren ein Umdenken. Aktuell gibt es in der Landwirtschaft bereits sehr viele Initiativen mit dem Ziel, den Wasserrückhalt in der Landschaft zu erhöhen. Unser Beitrag im Nationalpark ist eine Folge der natürlichen Entwicklung. Aktuell findet keine Holznutzung mehr statt. Dadurch steigt der Totholzanteil und in der Folge der Humusanteil, sodass mehr Wasser im Boden gespeichert wird.

Edith Klauser: Flusslandschaften wie die Donau-Auen und das Grundwasserreservoir der ehemaligen Flusslandschaft im Marchfeld sind die natürlichen Wasserspeicher der Tiefebenen. In Trockenphasen können sie Wassermangel ausgleichen. Um diese Speicher zu nutzen, müsste man aber den natürlichen Wechsel zwischen Füllung und langsamem Aussickern zulassen. In den Donau-nahen Bereichen des Nationalparks helfen die Projekte des Nationalparks, diese funktionellen Leistungen der Flusslandschaft weiter zu verbessern.

Andreas Weiß: Wasserrückhalt und natürliche Flussläufe sind im Biosphärenpark wichtige Themen und werden an Bedeutung gewinnen. Mit einer flächendeckenden Erhebung der Fließgewässer und deren ökologischen Zustand haben wir eine wesentliche Datenbasis geschaffen, die es leichter ermöglicht, gezielte Maßnahmen zu setzen.

Mit der neuen Pflegezonenverordnung in Niederösterreich wurde auch ein wichtiges Instrument zum Schutz vor Bodenversiegelung und damit auch zum Erhalt natürlicher Retentionsmöglichkeiten geschaffen.



Christian Übl, BSc.

Christian Übl leitet den Nationalpark Thayatal seit 2017. Der Biologe war seit seiner Gründung im Jahr 2000 für dessen Bildungsangebote, das Naturraummanagement und die Forschung zuständig.

DI Edith Klauser

Edith Klauser übernahm im Februar 2019 von Carl Manzano die Direktion des Nationalparks Donau-Auen. Die Agrarökonomin leitete u. a. 2007 die Sektion „Landwirtschaft und Ernährung“ im damaligen Lebensministerium. Vor dem Wechsel in den Nationalpark Donau-Auen arbeitete sie am Rechnungshof Österreich.

DI Andreas Weiß

Andreas Weiß ist seit Juli 2019 Direktor des Biosphärenparks Wienerwald. Der Landschaftsökologe war Geschäftsführer des Regionalverbandes Industrieviertel im Regionalmanagement Niederösterreich und zuletzt Leiter der Verwaltungsbehörde für das EU-Förderprogramm Interreg Österreich – Tschechische Republik beim Land NÖ.